

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 37 (1933-1934)
Heft: 23

Artikel: Vevey
Autor: Simrock, Karl
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-673062>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Am häuslichen Herd.



XXXVII. Jahrgang

Zürich, 1. September 1934

Heft 23

Vevey.

Blauer Himmel, blaue Wogen,
Rebenhügel um den See,
Drüber blauer Berge Bogen,
Schimmernd weiß im reinen Schnee.

Wie der Kahn uns hebt und wieget,
Leichter Nebel steigt und fällt,
Süßer Himmelsfriede liegt
Über der beglänzten Welt.

Stürmend Herz, tu auf die Augen,
Sieh umher und werde mild:
Glück und Frieden magst du saugen
Aus des Doppelhimmels Bild.

Spiegelnd sieh die Flut erwidern
Turm und Hügel, Busch und Stadt:
Also spiegle du in Liedern,
Was die Erde Schönstes hat.

Carl Simrod.

Ein kleines Licht.

Von Leo N. Tolstoi.

Ihr habt gehört, daß gesagt ist: Auge um Auge und Zahn um Zahn. Ich aber sage euch, daß ihr nicht widerstreben sollt dem übel. (Matth. V. 38, 39.)

Die Geschichte spielt zur Zeit der Leibeigenschaft. Herren gab es damals alle möglichen. Es gab solche, die an ihre Sterbestunde und an Gott dachten und mit den Menschen Mitleid hatten, und es gab Hunde — wollen's ihnen lieber nicht nachtragen. Die allerschlimmsten aber waren aus dem Stande der Leibeigenen. „Im Staube geboren, zum Herrschen erkoren!“ Sie machten den Leuten das Leben richtig zur Hölle.

Ein solcher Verwalter trieb sein Wesen auf einer herrschaftlichen Besitzung. Die Bauern waren im Frondienst. Land war viel da, der Boden gut und Wasser und Wiesen und Felder. Es hätte für alle gereicht — für den Herrn wie

für die Bauern. Der Herr aber hatte als Verwalter einen früheren Leibeigenen von einem andern Erbgut eingesetzt.

Der hatte die Macht an sich gerissen und saß den Bauern im Nacken. Er war Familienvater — hatte Frau und zwei verheiratete Töchter. Hatte sich Geld verdient und hätte recht gut gottesfürchtig leben können, war aber auf alles neidisch und mit der Sünde so recht verschwägert. Er begann damit, daß er die Bauern außer der Zeit zum Frondienst trieb. Legte eine Ziegelei an, ließ alle Männer und Frauen schwer arbeiten und verkaufte die Ziegel. Die Bauern gingen zum Gutsherrn nach Moskau, um sich zu beklagen; es kam aber nichts dabei heraus. Der Herr schickte die Leute fort und ließ den Verwalter gewähren. Als der erfuhr, daß die Bauern sich beschwert hätten, begann er